

Forum privater Magazine

Herausgeberin: **Christiane Steiner**

Postanschrift: Steiner Dieselstr. 17, 12057 Berlin

Kommunikation: Tele: 016098205788

Internet: www.magazinforum.de

E-Mail: magazinforum@ch-steiner.de

Redaktion: Klaus-Günter Steiner

eMail: klaus-guenter.steiner@t-online.de

© Christiane Steiner
Alle Rechte vorbehalten,
insbesondere der Vervielfältigung,
der Verbreitung und der öffentlichen
Verwendung (auch auszugsweise).



Herausgeberin / Autorin

Liebe Leser,
jetzt beginnt die Lichterzeit, eine besinnliche Zeit.
Viele Menschen werden in dieser Zeit aktiv und entdecken ganz neue kreative Seiten an sich. Sie beginnen zu basteln, sticken oder malen. Mein Großvater zeigte mir, dass man auch mit Worten malen kann und dabei gleichzeitig auf Entdeckungsreise geht.

Vielleicht entdeckt man ja einen Schatz, der einem bis dahin verborgen geblieben war.

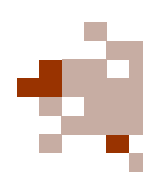
Worte wollen aber auch Schlüssel sein, Schlüssel, die Herzen öffnen können. Und wenn wir ganz leise und still hineinlauschen, dann öffnet sich manchmal eine Tür, hinter der die Welt in einem neuen Glanz erstrahlt....

Inspiziert vom Leben und Tod meiner geliebten Tochter sind diese Weihnachtsgedichte und die drei Weihnachtsgeschichten "Zwölf Engel, die goldene Kugel, die zwei Tännlein und die Storchenlegende" entstanden.

Ich hoffe, diese Geschichten finden auch bei Ihnen Gefallen.

Viel Freude beim Lesen!

Ihre Christiane Steiner



Forum privater Magazine

Kleine Weihnachtsgeschichten



Herausgeberin/ Autorin: Christiane Steiner

November 2008

Inhalt

<i>Kindheitserinnerung</i>	4-5
<i>Das schönste Geschenk</i>	6
<i>Die beiden Brüder</i>	7-8
<i>Zwölf Weihnachtsengel</i>	10-12
<i>Die goldene Kugel</i>	14-18
<i>Die Storchenlegende</i>	20-24
<i>Die zwei Tännlein</i>	26-28
<i>Gedichte zur Weihnachtszeit</i>	30-31

1. Auflage Nov. 2005
2. Auflage Nov. 2008

Titelbild: Die Anbetung

Weihnachtsgedichte



*Hei, wie die Winde die Blätter
von den Bäumen fegen
und sie sich sanft zu Boden legen.
Tanzen in den Himmel hinein,
leuchten hell im Sonnenschein.
Doch lange schon ist es nun her.
Jetzt tanzen wild die Flocken einher,
setzen sich auf Ast und Ästchen,
setzen sich ins kahle Nestchen.
Bedecken weiß die ganze Welt,
so, wie es dem Kinde recht gefällt,*



*Am Tage war es nur ein Stall.
Jetzt liegt dort ein Kindelein.
Zwischen Esel ,Ochs und Kuh,
im Heu findet es seine Ruh.
In dessen Schein das Licht, es bricht
und zeigt uns das lieblichste Kindergesicht.*



Weihnachtsgedichte

*Bedacht und leise fällt der Schnee.
Im Dickicht steht versteckt das Reh.
Der Fuchs schleicht aus dem Wald heraus.
Die Strass` entlang zum nächsten Haus.
Sein Pelz ist weiß, sein Schatten schmal,
sein Weg führt geradewegs hinab zum Tal.
Fast zugefroren ist der See,
rundherum liegt tiefer Schnee.
Doch dann erblickte er einen Stern .
Er wirkt so nah und ist doch fern.
Der Himmel tut sich weiter auf,
es tönen die Lieder vom Engelhauf`
Gar weihnachtlich stimmen die Menschen mit ein .
Ein Menschenkind soll unser Retter sein.*



*Du heiliger Christ,
weil du heute geboren bist,
drum ist heut und alle Zeit
auf Erden fröhliche Weihnachtszeit!*

Kleine Weihnachtsgeschichten



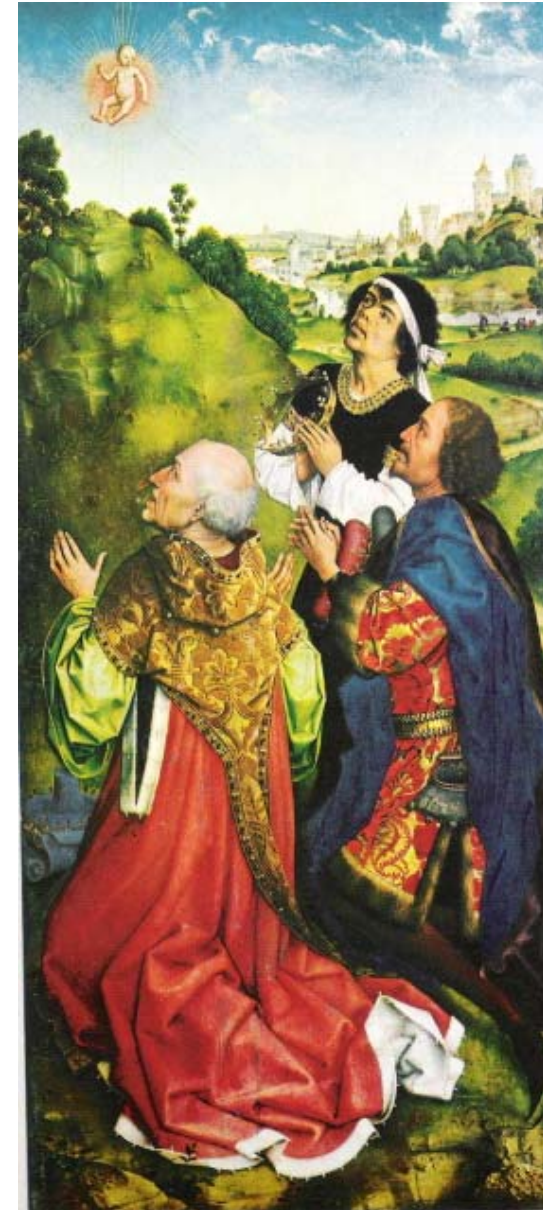
Kindheitserinnerung

*Als ich klein war, hatte mein Großvater, er war kaiserlicher Hofmaler, mir viele kleine Geschichten erzählt.
Auf dem kaiserlichen Hof ging es gar lustig zu.
Jedes Mal, wenn ich meinen Großvater zu Hause besuchte, hatte er eine neue kleine Geschichte für mich parat.
Ich saß dann brav auf einem kleinen Hocker, der eigentlich als Fußtritt benutzt wurde, und mein Großvater begann zu erzählen. Manchmal malte er dabei ein wunderschönes Bild.
Eines Tages war darunter auch diese kleine Geschichte von Hermann Hesse. (Hermann Hesse bekam 1946 den Nobelpreis für Literatur und starb 1962 und auch mein lieber Großvater verstarb kurz darauf.)
Es war einer der letzten Geschichten, die mir mein Großvater erzählen konnte.
Ich liebe diese kleine Geschichte besonders und habe sie später meinen beiden Kindern, Stefan und auch Roswitha, erzählt.*

Ich weiß es noch ganz genau.....

*Es war zu der Zeit, als Stefan seine ersten kleinen schulischen Aufsätze zu schreiben begann.
Wie schwer fiel es ihm die richtigen Worte zu finden.
Was für ein Durcheinander.*

Vision der Heiligen Drei Könige





Die zwei Tännlein (eine weihnachtliche Sage)

Der mitleidige Gärtner aber, der ja ebenfalls in der Kirche saß, dachte, er habe ein noch schöneres Licht gesehen, als er dem armen Kind gestern in die Augen gesehen hatte. Er war für ihn der wirkliche Bruder desjenigen Kindes, das dort vorne in der Krippe lag und auf Erden immer arm und verstoßen leben musste.

Als die Leute dann nach der Messe aus der Kirche kamen, da sahen sie draußen zwei prächtige Tannen stehen, dort, wo die Kinder des Gärtners die beiden unschönen, verkrüppelten Tännlein eingepflanzt hatten.

Was für ein Wunder tat sich da vor den Leuten auf. Denn diese zwei wunderschönen riesigen Tannen waren so groß, dass sie noch die Spitze des Doms überragten. Helle Lichter brannten auf den Ästen. Sie sahen aus wie weiße Rosenblüten.

Als der Gärtner zu den Bäumen hinauf sah, da flog eine weiße Taube aus einem der Kirchenfenster, setzte sich nacheinander auf jede der beiden Tannenspitzen und schlug dreimal mit ihren Flügeln und die mächtigen Tannen schienen noch heller zu erstrahlen. Danach flog sie wieder in das Kirchenfenster zurück und die Lichter erloschen wieder. Von diesem Erlebnis war aber der Gärtner so ergriffen, dass er alle Jahre den armen Knaben zu sich und seiner Familie zum Weihnachtsfest einlud. Aber er tat noch mehr. Von da an arbeitete der Knabe für einen guten Lohn in der Gärtnerei und brauchte nie mehr Hunger leiden.

Kindheitserinnerung

Die Gedanken ließen sich nicht fassen, es schwirrte nur so in seinem Kopf herum. Voller Verzweiflung begann er am Ende seines Füllers zu knabbern.

Doch, außer das der Stift anfang unansehnlich zu werden, wollten sich die Gedanken so auch nicht bändigen lassen. Zu guter letzt fing er an auf das weiße noch unberührte Papier zu kritzeln. Doch außer hässliche Tintenkleckse kam wieder nichts gescheites heraus.

Nein, das war ein Irrtum. Nun reihten sich langsam die ersten Worte und Begriffe hinzu....

Endlich, es war vollbracht...

Oh, noch unvollständig und wie abgehackt standen die ersten Sätze auf dem Papier. Der Weg war weit... Doch der Anfang war getan.

Verliert nie den Mut, bei allem was Ihr in Eurem Leben noch vollbringen wollt. Denn aller Anfang ist schwer.

Für Euch und Euren Angehörigen eine schöne Weihnachtszeit und ein gesundes Neues Jahr.

Eure Christiane Steiner

Doch nun die versprochene Geschichte, die mein Großvater mir einst erzählte.

*Und sicher fallen mir noch ein paar weitere Geschichten ein.
....wartet nur.....*



Das schönste Geschenk

Ein kleiner Junge im Alter von 10 Jahren schrieb seinem Großvater, der ein berühmter Dichter war, seine kleine selbst verfasste Geschichte.

Er begann so...

„Lieber Nonno! Ich will dir jetzt eine kleine Geschichte schreiben. Sie heißt :“ Für den lieben Gott !“

Paul war ein frommer Knabe. Er hatte in der Schule schon so viel vom lieben Gott gehört. Er wollte ihm jetzt auch einmal etwas schenken. Paul schaute all seine Spielsachen an, aber alles gefiel ihm nicht. Da kam Pauls Geburtstag. Er bekam viele Spielsachen, darunter sah er einen Taler.

Da rief er:“ Das schenke ich den lieben Gott.“

Paul sagte „ Ich gehe hinaus auf das Feld, dort habe ich einen schönen Platz, da wird ihn der liebe Gott sehen, und ihn holen“. Paul ging auf das Feld.

Als Paul im Feld war, sah er ein altes Mütterlein, das musste sich stützen, er wurde traurig und gab ihr den Taler.

Paul sagte „ Eigentlich war er für den lieben Gott“.

Viele Grüße von Silver Hesse

Dem Großvater, der niemand anderes war als Hermann Hesse, gefiel die kleine Geschichte seines Enkels sehr und ihm fiel ein, dass er in seiner Knabenzeit, ungefähr im gleichen Alter, seiner Schwester ebenfalls eine kleine Geschichte geschrieben hatte. Er kramte den ganzen Tag nach ihr und schließlich fand er sie auch zwischen all den Briefen und anderen Krimskrams und schickte sie als Gegengabe seinem Enkel.

Die zwei Tännlein (eine weihnachtliche Sage)



genug. Doch der Gärtner hatte ein gutes Herz und Mitleid mit dem armen Knaben. So nahm er beide Bäume und gab dem Jungen dafür einen großen Goldtaler.

Die Tannen aber waren verkümmert, krumm und gar nicht schön anzusehen. Weil sie ihm unwert und unverkäuflich erschienen, warf sie der Gärtner an der nächsten Ecke fort, obwohl sie noch Wurzeln hatten.

Der nächsten Morgen zeigte sich im hellsten Sonnenschein. Ein klarer blauer Himmel, wo sich kein Wölkchen weit und breit blicken ließ. Die Sonne lockte mit ihren wärmenden Strahlen die Kinder nach draußen.

Auch die Kinder des Gärtners gingen nach draußen zum Spielen. Da entdeckten sie zwei am Straßenrand liegende Tännlein. Es waren genau die, die der Gärtner am Tage zuvor achtlos weggeworfen hatte. Die Kinder nahmen sie mit nach Hause.

Und siehe da, die Bäumchen hatten tatsächlich noch Wurzeln.

Flink pflanzten die Kinder die Tännlein hinter der Kirche in das Erdreich ein, dort, wo der Gärtner mit seiner Familie wohnte.

Am Abend gingen die frommen Leute in den Dom zur Weihnachtsmesse.

Plötzlich glaubten sie ein wunderschönes stets leuchtendes Licht durch die hohen bunten Kirchenfenster hineindringen zu sehen.



Die zwei Tännlein (eine weihnachtliche Sage)

Es lebte einmal vor langer, langer Zeit ein armer Knabe.

Es war ein Tag vor Weihnachten. Die Menschen liefen eilig durch die Straßen, um schnell noch vergessenes für das Fest einzukaufen. Auch unser arme Knabe stand am Straßenrand und versuchte den ganzen Tag zwei Tännlein zu verkaufen, um ein paar Kreuzer für das Weihnachtsfest zu haben. Von denen wollte er sich etwas zu essen kaufen.

Nun dämmerte langsam der Abend herauf.

Immer noch stand er mit seinen beiden Tännlein in bitterer Kälte, dicht beim großen Dom. Der Wind fegte um die Ecke und zwickte den armen Knaben in die Nase. Der wiederum suchte ein wenig Schutz bei der Domkirche und kauerte sich noch dichter an die Mauer heran.

Aber viel half ihm das nicht.

Schon ganz rot waren die Wangen und die Nase. Die Hände waren von der Kälte schon fast steifgefroren. Um sich ein wenig warm zu halten, trat er oft von einem Bein auf das andere, nur um seine schon fast taubgefrorenen Beine wieder zu spüren.

Oh weh, wie war er doch durchgefroren. Seinen Atem konnte er bei jedem Atemzug sehen, so bitter kalt war es.

Ach, sein Magen war leer und er hatte Hunger.

Dennoch harrte er aus.

Als ein Gärtner vorbei kam, bot er ihm die beiden Bäumchen zum Kauf an. Das war aber, als wolle man Eulen nach Athen tragen, denn Tannenbäume hatte der Gärtner mehr als

Die beiden Brüder (für Marulla)

Hier nun die Geschichte:

Es war einmal ein Vater, der hatte zwei Söhne.

Der eine war schön und stark, der andere klein und verkrüppelt, darum verachtete der Große den Kleinen.

Das gefiel dem Jüngeren nun gar nicht und er beschloss in die weite, weite Welt zu wandern.

Als er eine Strecke weit gegangen war, begegnete ihm ein Fuhrmann, er müsse den Zwergen ihre Schätze in einen Glasberg führen.

Der Kleine fragte ihm, was der Lohn sei. Er bekam die Antwort, er bekomme als Lohn einige Diamanten. Da wollte der Kleine auch gern zu den Zwergen gehen.

Darum fragte er den Fuhrmann, ob er glaube, dass die Zwerge ihn aufnehmen wollten.

Der Fuhrmann sagte, das wisse er nicht, aber er nahm den Kleinen mit sich.

Endlich kamen sie an den Glasberg und der Aufseher der Zwerge belohnte den Fuhrmann reichlich für seine Mühe und entließ ihn.

Da bemerkte er den Kleinen und fragte ihn, was er wolle.

Der Kleine sagte ihm alles.

Der Zwerg sagte, er solle ihm nur nachgehen.

Die Zwerge nahmen ihn gern auf, und der Kleine führte ein herrliches Leben.



Die beiden Brüder

Nun wollen wir auch nach den anderen Bruder sehen. Diesem ging es lange daheim sehr gut. Aber als er älter wurde, kam er zum Militär und musste in den Krieg.

Er wurde am rechten Arm verwundet und musste betteln. So kam der Arme auch einmal an den Glasberg und sah einen Krüppel dastehen, ahnte aber nicht, dass es sein Bruder sei. Der aber erkannte ihn gleich und fragte ihn, was er wolle. „Oh mein Herr, ich bin an jeder Brotrinde froh, so hungrig bin ich.“

„Komm mit mir,“ sagte der Kleine und ging in die Höhle, deren Wände von lauter Diamanten glitzerten. Du kannst dir davon eine Handvoll nehmen, wenn du die Steine ohne Hilfe herunter bringst, sagte der Krüppel.

Der Bettler versuchte nun mit seiner einen gesunden Hand etwas von den Diamantenfelsen loszumachen, aber es ging natürlich nicht.

Da sagte der Kleine. „Du hast vielleicht einen Bruder, ich erlaube dir, dass er dir hilft.“

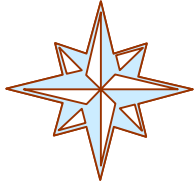
Da fing der Bettler an zu weinen und sagte, „Wohl hatte ich einst einen Bruder, klein und verwachsen, wie Sie, aber so gutmütig und freundlich, er hätte mir gewiss geholfen, aber ich habe ihn lieblos von mir gestoßen und ich weiß schon lange nichts mehr von ihm“.

Da sagte der Kleine: „Ich bin dein Bruder, du sollst keine Not mehr leiden, bleibe bei mir.“



Anbetung der Könige





Die Storchenlegende

Und da das damals so geschehen war, ist der Storch auch heute noch der beste Freund aller kleinen Kinder. Immer, wenn wir einen Storch auf unseren Dächern nisten sehen, dann freuen wir Menschen uns, dass der Storch auch heute noch in unserer Nähe ist. Damit war die kleine Storchengeschichte zu Ende. Das Mädchen rutsche vom Bett und umarmte ihre Großmutter. Plötzlich öffnete sich die Türe und ihr Vater und ihre Mutter traten ins Zimmer. Die Mutter hielt ein kleines Bündel in den Armen, das sie aber gleich vorsichtig in die vorbereitete himmelblaue Wiege legte.

Es war ein Brüderchen.

....geboren am Heiligen Abend....



Sixtinische Madonna





Zwölf Weihnachtsengel

Immer, ein paar Tage vor Heilig Abend, kommen in der Nacht zwölf Engel hinab auf die Erde.

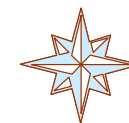
Sie schauen in die Fenster und deren Stuben und suchen fromme, brave Menschen. Menschen die fleißig ihre Arbeit verrichten, die freundlich zu jedermann sind, die nicht lügen, nicht stehlen, die kein Neid oder Hass gegen andere verspüren, eben Menschen die rein im Herzen sind.

Ja, gibt es denn solche Menschen? Aber gewiss gibt es sie. Man muss sie nur suchen. Sie leben unter uns. Oft aber ganz bescheiden und sie fallen nur durch ihre herzenswarme Güte auf. Die Engel können aber in die Herzen der Menschen schauen und sie daran erkennen.

Auch in diesem Jahr stiegen die zwölf Engel wieder hinab auf die Erde. Gingen von Haus zu Haus, von Tür zu Tür, schauten in jedes Stübchen, in jedes Bettchen hinein und suchten die bravsten Menschen der Erde.

Doch dieses Mal war es wohl schwer. Die Engel suchten und suchten, doch jedes mal wenn sie in die hell beleuchteten Fenster schauten, dann sahen sie, wie sich zwei zankten, ja sogar schlugen, wie Hass und Neid so manch ein Menschenkind das Herz zerfraß. Wie Lug und Trug in die Häuser ein und ausgingen. Nein, nein, nein, das war für die Engel kein schöner Anblick und machte sie sehr traurig. Schon wollten die Engel aufgeben und diese Botschaft dem Lieben Gott überbringen.

Doch dann entdeckten die Engel ein kleines bescheidenes Haus.



Die Storchenlegende

nun endlich am Ziel angelangt war und stolzierte sofort in Richtung Stall. Ach, und da lag nun das Kindlein, lieblich anzuschauen und neben ihm waren Maria und Josef. Und ach, viele Geschenke sah der Storchenvater.

Gaben von den Königen aus dem Morgenland. Gold, Weihrauch und Myrrhe.

Der Storchenvater konnte aber seinen Blick gar nicht mehr von dem Jesuskind abwenden.

Das Kindlein lag so lieblich da. Es hatte so gütige Augen und das Herz des Storchenvaters machte vor lauter Freude einen Sprung. Doch er sah auch, dass das Kind keine wärmende Decke hatte. Der Storchenvater wusste aber von seinen eigenen Storchenkinder, dass, wenn sie gerade aus dem Ei geschlüpft waren, sie noch viel Wärme brauchten.

Aus diesem Grund breitet die Storchenvater ihre Flügel so lange über ihre Storchenkinder aus, bis ihnen ihr eigenes Federkleid gewachsen war.

Also, was war zu tun? Na, der Storchenvater wusste Rat.

Er beugte seinen Hals so weit herunter, bis er mit seinem Schnabel an seine Brust kam und zupfte sich dort die weichsten und biegsamsten Federn aus.

Er legte sie ganz behutsam auf das Kindlein in der Krippe. Der Storchenvater rupfte so lange bis das Jesuskindlein über und über mit einer weichen warmen Daunendecke bedeckt war.

So gab auch der Storchenvater, wie die Hirten und die Könige aus dem Morgenland, dem Jesuskind sein Bestes.



Die Storchenlegende

verschwand blitzschnell im Keller des Hauses. Neben dem Kellerfenster war nämlich ein kleines Mauseloch und da hatte die Maus ihr Zuhause.

Also flog der Storchenvater weiter zu einem anderen Haus. Das war aber nicht so schön, wie das Erste. Hier will ich mein Glück noch einmal versuchen, dachte sich Storch und landete wieder auf einer Stufe vor dem Haus.

Und er hatte Glück, denn vor der Treppe lag ein alter Hund der eigentlich die Schafe auf der Weide hüten sollte. Er war aber für die Arbeit zu langsam und zu alt geworden und darum trat sein jüngerer Bruder an seine Stelle. Er konnte sich deswegen ein wenig in der Sonne ausruhen. Der Storch fragte nun, wo denn das Jesuskind sei. Der Hund antwortete:

„Hier ist es nicht, du musst weiterfliegen“, drehte sich um und schloss wieder seine Augen.

Tja, der Storch machte einen Satz und flog zum nächsten Haus. Doch immer wieder wurde gesagt: „Hier ist das Jesuskindlein nicht, fliege weiter“. Doch dann, endlich, als der Storchenvater schon aufgeben wollte, da kam er zu einer Herberge, wo er die Auskunft bekam, dass das Jesuskind zwar nicht in der Herberge war, denn es gab für Maria und Josef kein Zimmer mehr, doch der Herbergsvater hatte ein gutes Herz und ließ Maria und Josef im Stall übernachten.

Dort läge nun auch das Jesuskindlein in einer Krippe voll Heu und Stroh. Inmitten von Schafen, Eseln und Ochsen. Na, da war der Storchenvater aber froh, dass er mit seiner Reise

Zwölf Weihnachtsengel



Aus dem Fenster drang ein bescheidenes, ja ärmliches Licht. Die Engel gingen zum Fenster und schauten geradewegs in die Stube hinein. Spärlich war sie eingerichtet.

Sie sahen Eltern mit ihren zwei Kindern am Tisch sitzen. Die Mutter war gerade dabei ein kleines Stück Brot an alle zu verteilen. Den größten Teil gab sie ihren Kindern und ihrem Mann.

Auch die Kinder brachen ihr Brot und gaben ein Stück davon den zwei Mäuslein die ganz hungrig vor ihnen saßen.

Plötzlich klopfte es an der Tür. Ein ärmlich gekleideter Mann stand draußen vor der Tür und bat um eine Milde Gabe. Und schau, jeder gab ihm ein kleines Stück von seinem Brot ab. Der ärmliche Mann bedankte sich und ging so schnell wie er gekommen war, so schnell, dass er nicht mehr gesehen ward. Nur die zwölf Engel kennen den wunderlichen ärmlichen Mann.

Dann wurde es Zeit ins Bett zu gehen. Die Kinder knieten sich vor ihren Bettchen hin und falteten ihre Hände zum Gebet. Auch die Eltern knieten sich betend dazu. Dann löschten sie das Licht aus und schliefen friedlich ein.

Die Engel aber blieben bei ihnen. Zwei Engel setzten sich neben das Bett der Eltern, zwei neben das Bett der Kinder. So bewachten sie die braven Menschen die ganze Nacht hindurch und dann auch noch jeden weiteren Tag. Sie wichen nicht mehr von ihrer Seite.



Zwölf Weihnachtsengel

Die anderen Engel mussten weiterziehen. Als aber der Heilige Abend gekommen war, da kamen sie zu Mitternacht wieder und brachten noch tausend Engel mit. Sie brachten der Familie ein ganz besonderes himmlisch heiliges Licht. Dieses Licht formten sie zu einer Krone und setzten es den frommen Menschen in ihr Haar.

Diese Krone trugen sie ihr Leben lang und niemand konnte sie ihnen nehmen. Nur die Engel hatten diese Macht. Auch ein wunderschönes Kleid, das nicht von dieser Welt war, trugen sie von da an. Aber die Engel gaben ihnen noch viel mehr. Jeder der tausend Engel rupfte sich ein himmlisches Haar aus und ein anderer Engel näht daraus 4 himmlische Säckchen, die sie der braven Familie als Geschenk überreichten. In diesen goldenen Säckchen waren ganz besondere Gaben. Alles, was die Eltern und die Kinder von jetzt an auch anpackten, es gelang ihnen immer. Von da an musste die Familie nie mehr Hungerleiden und ein jeder lebte friedlich bis zu seinem Ende im Schutz der Engel.

Und wenn ihr jetzt wissen möchtet, was das für besondere Gaben waren, dann lauscht doch einfach nach dem Wind, er wird es euch ins Ohr flüstern und schaut den Sonnenstrahlen hinterher, sie werden es euch zeigen.



Die Storchenlegende

damals dabei waren, führte die Menschen und Tiere zum Kindlein. Dort angekommen sah man viele Tiere und Menschen, die in Eintracht um das liebevolle Kindlein versammelt waren. Es waren auch alle Engel des Herren bei dem Kindelein und über die ganze Erde ertönte ihr Gesang.

Auch die Tiere vernahmen das. Der Hirte, der weit draußen die Herde hütete erfuhr auch davon und machte sich sofort mit seiner Herde auf den Weg, auf den Weg zu dem Kindlein.

Es gab aber auch drei Könige aus einem fernen Land die dem Stern folgten und so das Kindlein fanden.

Natürlich hatte auch der Storchenvater davon erfahren und wollte nun das neugeborene Kindlein sehen. Die Storchenvater blieb mit den Storchenkinder daheim. Sie waren noch zu klein und würden die lange Reise noch nicht antreten können. Also machte sich der Storchenvater alleine auf nach Bethlehem.

Oh, es war ein schrecklich langer, mühsamer Weg dorthin. Viele Tage war der Storchenvater unterwegs. Doch dann war er in Bethlehem angekommen und landete auf den Stufen eines wunderschönen Hauses, das umsäumt war mit einem wundervollen Garten. Dort stolzierte er mit seinen langen dünnen Beinen hin und her.

Wo war nur das Jesuskindlein, dachte er und fragte eine Maus, die gerade vorbei lief. „Liebe gute Maus, sag, wo ist das Jesuskind „und er klapperte dabei aufgeregt mit seinem Schnabel. Das Mäuschen piepste: „Hier ist es nicht“ und



Die Storchenlegende



Immer wenn ein Kindlein geboren werden sollte, stellten die werdenden Eltern eine Storchenfigur ans Fenster. Warum einen Storch fragte eines Tages ein kleines Mädchen, als ihre Großmutter gerade dabei war einen Porzellanstorch ans Fenster des elterlichen Schlafzimmers, in dessen Nähe auch eine himmelblau bezogenen Wiege stand, zu stellen. „Na, weil der Storch der beste Freund des Kindes ist“, antwortete die Großmutter.

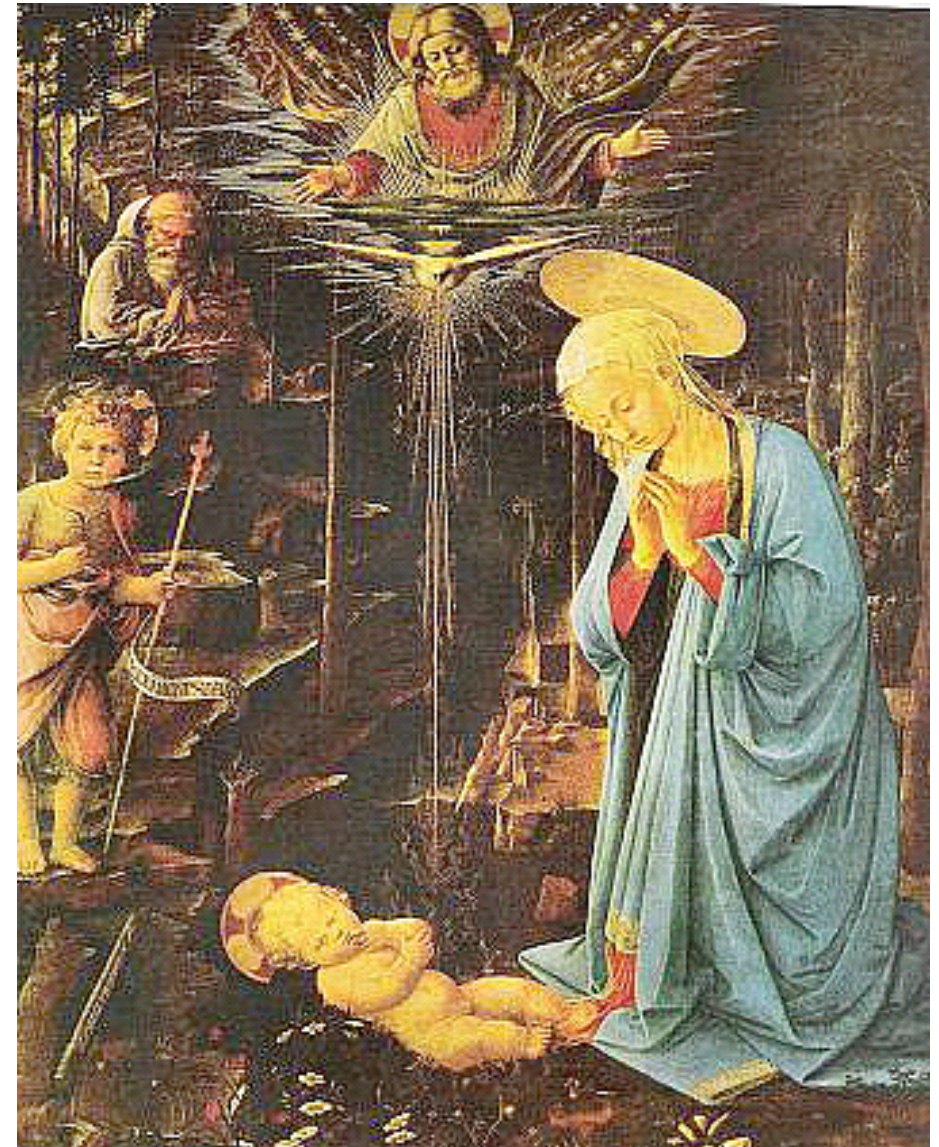
„Ja wirklich“, fragte das Mädchen ungläubig. „Großmutter, liebe Großmutter erzähle, wie kam es dazu?“ Dabei zog sie ihrer Großmutter an der Strickjacke und setzte sich auf das Bett ihrer Eltern. Nun, die Großmutter ließ sich nicht lange bitten, sondern setzte sich auf einen Schaukelstuhl der zwischen dem elterliche Bett und der Wiege stand und begann zu erzählen.

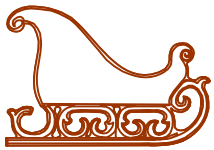
Vor langer, langer Zeit wurde in Bethlehem das Jesuskind geboren. Die Engelein stiegen hinab zur Erde und verkündeten allen Menschen überall auf der Welt das ein Kindlein geboren sei.

Und immer, wenn ein Kindlein geboren wird, dann erstrahlt am Himmel ein neuer Stern. Auch an diesem heiligen Abend erstrahlte ein neuer Stern am Himmel. Dieser Stern war der hellste von allen. Und dort steht er auch heute noch, am göttlichen Himmelszelt.

Damals konnten ihn die Menschen zum ersten Mal sehen. Und dieser Stern, so berichten es uns die Menschen, die

Maria das Kind anbetend





Die goldene Kugel

Es war einmal ein kleines Mädchen, das lief am Tag zum Heiligen Abend mit seinem Schlitten hinaus in den Wald um Brennholz zu holen. Draußen war es bitterkalt. Es war schon später Nachmittag und die Sonne verschwand immer mehr am Horizont. Ihre letzten Strahlen erreichten kaum mehr den Erdboden. Wenige Augenblicke nur noch und schon begann es zu dämmerte.

Die Nacht brach herein und begann die Erde zu erobern, als das Mädchen den Waldesrand erreichte. Der Wald mit seinen dichtbewachsenen, undurchdringlichen hohen Bäumen flößte dem frommen Mädchen ein wenig Furcht ein. Doch es half nichts. Zu Hause wartete die Familie, dass das Mädchen mit dem Brennholz kommen würde. Also nahm das Mädchen all' ihren Mut zusammen und setzte ihren Weg fort und ging geradewegs in den tiefen Wald hinein.

Hu, war es dort dunkel und unheimlich. Hu, und wie das Mädchen erschrak als es plötzlich neben sich raschelte. Ein Häschen kam aus einem Busch hervor und hoppelte neben ihr her. Doch was war das, das Häschen hinkte mit dem rechten Hinterläufer. Es hatte sich einen Splitter eingetreten.

Das Mädchen befreite das arme Tier von dem Splitter und das Häschen konnte wieder schmerzfrei laufen und husch, husch, hoppelte es davon. Wieder raschelte es im Geäst!

Da, ein Eichhörnchen sprang flink von Ast zu Ast, drehte sich ein paar mal und landete nur ein Stückweit vor ihren Füßen auf dem kalten Boden.

Doch der Weg war tief verschneit und das Eichhörnchen

Geburt Christi



Die goldene Kugel

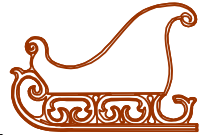
Nun war guter Rat teuer, was sollte sie denn nun tun?

Eben war sie im Begriff die Kugeln wieder an die Zweige zu hängen, als eine wunderschöne junge Frau hinter dem Tannenbaum hervorkam.

Das Mädchen erschrak zunächst über dessen Schönheit, doch die wunderschöne Frau nahm die beiden Kugeln und legte sie dem Mädchen in die Hände. Mit sanfter Stimme sprach sie zu dem Mädchen: „Nimm die beiden Kugeln, sie sollen dir und deiner Familie ein Leben lang Glück und Frieden bringen.“ Und wirklich, nachdem das Mädchen mit diesem Schatz zu Hause angekommen war, litt die Familie nie wieder Not, und sie lebten glücklich und in Frieden bis an ihr Lebensende.



Die goldene Kugel



versank so tief darin, dass es sich nicht mehr selbst befreien konnte. Je mehr es auch versuchte sich aus dem tiefen Schnee zu befreien, desto tiefer sank es doch hinein. Das sah so komisch aus, dass das Mädchen zu lachen anfang. Doch es sah die Qual des armen Tierchens und begann es mit seinen Händen aus dem Schnee zu graben. Kaum war das Eichhörnchen befreit, da sprang es auch schon zum nächsten Baum und hüpfte wieder munter von Ast zu Ast, immer höher und höher und ward nicht mehr gesehen.

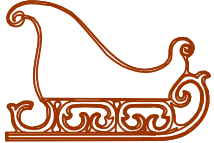
Das Mädchen schaute dem Eichhörnchen noch eine Weile nach und setzte dann seinen Weg fort.

Nicht weit davon gelangte das Mädchen an einen Bach. Dort sah sie eine gar hässliche alte Frau die auf ihrem Rücken einen Stapel Holz trug. Aber das Holz war für die alte Frau so schwer, dass sie es kaum tragen konnte. Ja sie schien schwer unter der Last zu leiden.

Das Mädchen hatte Mitleid mit ihr und sprach die alte Frau freundlich an: „Mütterchen, ich habe einen Schlitten, darauf kannst du doch deinen Stapel Holz legen.“

Die alte Frau war über das Angebot des Mädchens sehr erfreut und ließ sich auch nicht lange bitten. Mit Hilfe des braven Mädchens legte sie den Holzstapel auf den Schlitten. Nun setzten sie den Weg gemeinsam fort. Nicht lange, dann kamen sie an eine Lichtung. In ihrer Mitte war ein Holzscheidhaufen aufgestapelt.

Die Frau sagte zu dem Mädchen: „Hilf mir auch noch das restliche Holz dort mit auf den Schlitten zu legen.“



Die goldene Kugel

Das Mädchen gehorchte, und nährte sich dem Holzscheidhaufen. Aber oh Wunder, mit einem mal brannte ein Feuer lichterloh auf dem Holzscheidhaufen. Doch damit nicht genug!

Plötzlich waren sie nicht mehr alleine, sondern viele Menschen saßen um das Feuer herum und wärmten sich daran.

Die alte Frau schob das Mädchen näher zum Feuer, damit es sich auch aufwärmen konnte.

Ja, jetzt erst bemerkte sie, wie durchgefroren sie doch in ihrem dünnen Jäckchen war.

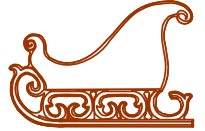
Das sah auch ein alter Mann und legte ihr eine Decke um die Schultern. Und ach, ein fremder Junge zog seine Handschuhe aus und gab sie dem Mädchen. Ein anderes Mädchen, das etwa im gleichen Alter wie sie war, zog seine Stiefel aus und gab sie ihr. Nein, was war das für ein Wunder, das dem Mädchen mitten im Wald widerfahren war.

Verwundert schaut das brave Mädchen zu der alten hässlichen Frau, die sie ja hier zu dieser wunderschönen Lichtung geführt hatte.

Die alte Frau lächelte das Mädchen an und gab ihr ein Stück Brot. „Iss!“ Sagte die alte Frau. „Iss, und dann führe ich dich wieder auf den Weg zurück, hinaus aus dem Wald geradewegs zu dir nach Hause.“ Das Mädchen biss in das Brot und ja, sie hatte Hunger und aß es mit großem Appetit.

Als sie fertig war, bedankte sie sich artig bei allen. Sie bedankte sich für die Decke, die sie wärmte, für die Handschuhe und die Stiefel, sie bedankte sich bei jedermann.

Die goldene Kugel



Und, oh Wunder, ihr Schlitten war in der Zwischenzeit voll mit bestem Brennholz beladen.

Die Frau führte das Mädchen auf dem schnellsten Weg wieder aus dem Wald hinaus. Ja, es mochte keine fünf Minuten gedauert haben, dann war das Mädchen wieder am Waldestrand angelangt, da, wo sie doch in den dunklen Wald hineingegangen war. Nun hieß es Abschied nehmen. Das Mädchen winkte der Frau noch zum Abschied zu, während diese wieder im Wald verschwand. Und während die alte Frau so im Dickicht verschwand, blitzte hier und da ein heller Schein aus dem Walde heraus. Das machte das Mädchen neugierig und sie rief nach der alten Frau. Sie ging ein, zwei Schritte zurück in den Wald und stand plötzlich vor einer großen Tanne, die über und über mit weißen Rosen bedeckt war, und goldene Kugeln an jedem Zweiglein prangen hatte.

Das Mädchen war so erstaunt, dass es sich gar nicht erklären konnte diesen wunderschönen Tannenbaum auf dem Hinweg nicht bemerkt zu haben. Und da, plötzlich kam eine weiße Taube geflogen, setzte sich auf die Tannenspitze und schlug so heftig mit den Flügeln, dass, holperdiepolter, eine goldene Kugel von einem Zweiglein abfiel und geradewegs vor ihre Füße rollte.

Das Mädchen hob die Kugel auf und hing sie wieder an den Tannenzweig zurück. Doch da schlug das Täubchen wieder mit den Flügeln, so dass nicht nur eine, sondern gleich zwei Kugeln vor ihre Füße rollten.